

Die ersten Weimarer Nationalfestspiele für die deutsche Jugend.*)

Vor nunmehr vier Jahren wurde in der Goethe-Schillerstadt Weimar der „Deutsche Schillerbund“ gegründet, der sich nach manchem Suchen und Tasten, wie er sich am besten in den Dienst der Jugend-erziehung stellen könnte, auf den Rat von Adolf Bartels die Veranstaltung „alljährlicher Festspiele für die deutsche Jugend beider Geschlechter, im besonderen für reifere Schüler aller höheren Lehranstalten“ zum Ziele setzte. Der Aufruf, den der vorbereitende Ausschuß an das deutsche Volk richtete, um der neuen Idee Raum und baldige Ausführung zu schaffen, war von fast allen deutschen Männern, deren Namen im Reiche der Kunst und Dichtung einen guten Klang haben, unterstützt, auch von Österreichern, so von Marie v. Ebner-Eschenbach, Wilh. Fischer-Graz, Ferd. Gregori, Rich. v. Kralik, Ant. Schott, H. v. Schullern, Peter Rosegger u. v. a. Letzterer schrieb dem Vorstande des Ausschusses Dr. Schultze-Arminius in Weimar:

„Dem Dichterkreis von Weimar schließ' dich an,
Den halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Mit herzlicher Freude gebe ich die Unterschrift zum Aufruf für den deutschen Schillerbund. Das Weimarer Hoftheater als Nationalbühne für die deutsche Jugend! Mit einem Glückwunsch, verehrter Herr, zu dieser herrlichen Idee Ihr treuergebener Rosegger.“

Die begeistertsten Worte, die der Aufruf „an die deutschen Männer und Frauen“ richtete, hatten bald einen großen Erfolg. Tausende von Mitgliedern meldeten sich aus allen Teilen des großen deutschen Sprachgebietes, die alle gleich unserem Rosegger die Idee freudig begrüßten. Nur Österreichs Deutsche — und das ist eine ganz auffallende Merkwürdigkeit — stellten außer den Männern, die den Aufruf unterzeichnet hatten, kaum 10 Mitglieder! Nach meiner bisherigen Erfahrung sehe ich allerdings, daß dieser Mangel an Teilnahme mehr auf Unkenntnis der ganzen Sache, als auf Ablehnung zurückzuführen ist. Es wäre auch schwer anzunehmen, daß die Notwendigkeit einer Erneuerung und Vertiefung der Gemütskultur in unserem Volke, die in

*) Eine Sammlung von Berichten der führenden Lehrer hat Adolf Bartels unter dem gleichen Titel herausgegeben. Weimar 1909. Alex. Huschkes Nachfolger.

unserer nüchternen, geschäfte- und besitzgierigen Zeit als Gegengewicht gegen den Großstadtgeist der Blasiertheit besonders anzustreben ist und wie sie die großen Meister in Weimar schon zu ihrer Zeit gewollt haben, von den Deutschen Österreichs, besonders den Jugend Erziehern nicht erkannt wird, und ein Mangel an Interesse wäre auch deswegen auffallend, weil die Deutschen in Österreich insbesondere in letzter Zeit ihr Volkstum und ihre geistige Einheit mit dem mächtigen deutschen Stamme schätzen gelernt haben.

Trotz der regen Beteiligung des Volkes an der Gründung des Schillerbundes verhehlte man sich in Weimar nicht, welch' gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden sein würden, um das gesteckte Ziel zu erreichen, und man hatte ursprünglich nicht die Absicht, die ersten Nationalfestspiele schon im Sommer des Jahres 1909 zu veranstalten. Dank der unermüdlichen und aufopfernden Tätigkeit des Nationalausschusses, der in wenigen Wochen eine geradezu erstaunliche Arbeit geleistet hat, konnte der erste Versuch mit den Spielen schon in dem genannten Jahre gewagt werden und es muß gleich im voraus gesagt werden, daß dieser erste Versuch voll gelungen ist und der Erfolg die Erwartung übertroffen hat. Während der Weimarer Festwochen und besonders nach denselben wurden allenthalben begeisterte Stimmen laut, die im Namen der deutschen Jugend und des ganzen deutschen Volkes forderten, daß diese Spiele fortan ein Gemeingut der Nation sein und bleiben müssen, daß diese Quelle, aus der sich besonders unsere Schüler Kraft und Begeisterung holen, nie mehr versiegen dürfe.

Es gibt wohl keine Stadt Deutschlands, die sich zu einem Bayreuth für das Schauspiel besser eignete als gerade Weimar, dessen weihevollen Stätten Schüler und Lehrer so oft mit der Seele gesucht, zu denen sie mit übervollem Herzen wallfahrten, um all die Schauplätze zu sehen, wo unsere größten Geisteshelden gelebt und gewirkt haben, um die größten deutschen Dramen von der historisch und künstlerisch so bedeutenden Weimarer Hofbühne herab mit voller Kraft auf sich wirken zu lassen.

Die Spiele wurden in drei Wochenreihen in der Zeit vom 6.—24. Juli abgehalten und zwar kamen zur Aufführung: Tell, Minna von Barnhelm, Prinz von Homburg und Egmont; in jeder Wochenreihe die gleichen Stücke, jedesmal mit etwa 600 Teilnehmern. Die glänzende, vollständig neue Ausstattung und die vollendete Darstellung der Stücke löste eine bis zur Hochflut anschwellende Begeisterung der Jugend aus. Die Aufführung der „Minna“ war ein Kabinetstück feiner Schauspielkunst. Agnes Sorma in der Titelrolle wirkte durch ihr frisches, natürliches Spiel geradezu hinreißend; die Künstler des Weimarer Hoftheaters waren ihre würdigen Partner. Mit heißem Kopf und po-

chendem Herzen folgten die jugendlichen Zuschauer den einzelnen Szenen in dem ewig jungen Freiheitsstücke Schillers und es mag wohl keinen unter all den Teilnehmern gegeben haben, der bei den herrlichen, kraftvollen Worten unseres Schiller nicht das heilige Feuer der Begeisterung in sich gespürt hätte. Besonders im „Tell“ war die Ausstattung geradezu unvergleichlich. Die Volksszenen in „Egmont“, deren lebendig-natürliche Darstellung viele Schwierigkeiten macht, erfreuten durch ihre Lebenswahrheit. Sophie Wachner-Berlin gab ein prächtiges Klärchen. Im ganzen genommen, war durch die Festspiele dem Wahlspruche des Schillerbundes: „Das Beste für unsere Jugend!“ vollauf Genüge getan. Sicher ist erst hier gar manchem völlig klar geworden, daß die Worte und Gestalten unserer klassischen Dramen nicht nur noch lebensfähig, sondern daß sie Blut von unserem Blut sind, daß jetzt, nach 100 und mehr Jahren, wo viele auch ganz junge Leute auf die „Modernen“ schwören und unsere großen Dichter im besten Falle mit einer Art von dankbarer Ehrfurcht als historisch gelten lassen, diese Werke das größte geistige Besitztum unseres Volkes darstellen, einen Schatz, der durch die besten Dichtungen der Moderne jedenfalls nicht in Schatten gestellt werden kann. Und daß diese Erkenntnis für die Jugend unserer Tage nicht nur sehr nützlich, sondern dringend notwendig ist, wird jedem Einsichtigen klar sein. Schon deswegen sind die Weimarer Spiele eine „Erziehungstat“, wie ein Teilnehmer treffend bemerkt hat.

Die finanzielle Frage bei den Spielen war eine nicht einfach zu lösende. Man bedenke nur, daß dem Weimarer Hoftheater eine Summe von 30.000 Mark zu zahlen war, daß sämtliche Schüler freien Eintritt zu allen Vorstellungen hatten und daß der Jahresbeitrag der Mitglieder des Bundes nur 1 Mk. beträgt. Allerdings haben sich auch viele Gönner gefunden, die sich mit einem größeren Betrage einstellten, voran der Weimarer Staat mit dem Großherzog Wilhelm Ernst, dem Protektor des Schillerbundes, mit 1000 Mk. und die Stadt Weimar mit 500 Mk.; immerhin aber ist eine bessere finanzielle Grundlage für das Unternehmen nur lebhaft zu wünschen.

Noch höher aber als die Festspiele, die allerdings den Mittelpunkt der Festwoche darstellten, möchte ich die Besichtigung Weimars und seiner Umgebung, den Besuch aller der Stätten, die jedem Deutschen heilig sind, bewerten. Hier sammelt man Erfahrungen und Eindrücke, die man sein ganzes Leben nie wieder vergißt. Aus Goethes Sterbezimmerchen und Schillers schlichter Arbeitsstube holt man sich im stillen vielleicht mehr Begeisterung und Anregung zu ernstem, freudigen Schaffen als von der glänzenden Darstellung eines Dramas auf der so bedeutenden Weimarer Hofbühne. Ein Hauch von all dem Großen, Herrlichen, das diese Stätten gesehen, umweht uns

und mit heiligem Schauer betreten wir die Räume, die so Hohes und Teures beherbergt haben. Neben diesem idealen Momente ist die Bereicherung der Kenntnisse, die Einprägung wichtiger, oft kulturell entscheidender Tatsachen von unschätzbarem Wert. Das Goethe- und Schillerarchiv mit seinen unermeßlichen Schätzen an Handschriften, das Goethe-Nationalmuseum, einst des Dichters Wohnhaus, mit seinen reichen Sammlungen, die des großen Meisters Hand zusammengetragen und geordnet hat, zaubert uns die Weimarer Geistesfürsten in fast lebendiger Gegenwart vor. Im Park, wo Goethes oft besungenes Gartenhäuschen steht, sehen wir allenthalben noch die Spuren von seinem Schaffen; in Ettersburg verfolgen wir die Wege der wilden, verwegenen Jagd des jungen Goethe und Karl Augusts; in Tiefurt bewundern wir den feinen Geschmack und hohen Sinn der Herzogin Anna Amalie, am Belvedere das lauschig-schöne Naturtheater, das in lauen Nächten die Weimarer Hofgesellschaft so oft zu ernstem und heiterem Spiel vereinigt sah — und so noch eine erdrückende Fülle von Sehenswürdigkeiten und bedeutungsvollen Plätzchen. Ich hatte als Führer einer größeren Truppe von Schülern (durchwegs Süddeutsche) oft Gelegenheit zu beobachten, wie die auf dem Hinwege laute und lustige Schar auf dem Rückwege in wortloser Ergriffenheit dahinschritt, überwältigt von dem Geschauten und noch unter dem Banne all der vielen Eindrücke. Die Verinnerlichung und Vertiefung der jugendlichen Gemüter, der Gedanke an ernstes Schaffen, gepaart mit weisem Lebensgenuß, das Bewußtsein, daß wir mit Recht stolz sein können, dem großen deutschen Volke, dem Volke der Dichter und Denker anzugehören — das alles ist von einer Bedeutung, die allein hinreichte, unseren Schülern den Besuch Weimars auf jede Weise zu ermöglichen.

Und all diese Herrlichkeiten sind den Schülern, die in Gruppen bis zu 30 eingeteilt sind, unentgeltlich zugänglich und zwar — was oft von großer Wichtigkeit ist — unter orts- und sachkundiger Führung. Ein gewaltiges Stück Arbeit hatte da der Ausschub zu bewältigen, um die Einteilung so zu treffen, daß von den einzelnen Gruppen alles mit Muse und ohne von einander gedrängt zu werden, besichtigt werden konnte. Auch die Unterbringung der vielen hundert Festgäste wurde in sehr geschickter und einwandfreier Weise bewerkstelligt. Die Bevölkerung Weimars zeigte ein Entgegenkommen und eine Aufopferung, die uneingeschränktes Lob verdient. Auch weniger bemittelten Schülern war es möglich zu kommen, da die Kosten sich relativ sehr niedrig stellten. (In den Gasthöfen z. B. Nachtlager und Frühstück Mark 1:25, ein ausgiebiges Mittagessen Mark 1.—). Auch die Bahnverwaltungen in Deutschland zeigten sich in der Gewährung von Fahrpreisermäßigungen sehr entgegenkommend.

Daß der Schillerbund auch die Beteiligung Österreichs erwartet hatte, geht schon daraus hervor, daß er sich zur Unterstützung seines Aufrufes auch an Österreicher gewendet hatte. Professor Bartels, der geistige Urheber der ganzen glücklichen Idee, schrieb mir in liebenswürdiger Weise auf meine diesbezügliche Anfrage: „Wir machen uns ein Vergnügen daraus, den österreichischen Teilnehmern Freiplätze zur Verfügung zu stellen“. Der „österreichischen Gruppe“ war in der Person des Weimarer Oberpostsekretärs i. R. Hermann Jüngken ein Führer beigegeben, der ihr nicht nur seine gründliche Sachkenntnis in nimmermüder Aufopferung zur Verfügung stellte, sondern uns auch mit jungem Herzen und warmer Begeisterung all die Schönheiten von Weimar und Umgebung in der richtigen Weise genießen lehrte. Die geringe Beteiligung Österreichs fiel besonders den letzten Abend, der in besonders festlicher Weise begangen wurde, auf. Ich gestehe, daß mich ein eigentümliches — ich will nicht sagen beschämendes — Gefühl beschlich, als wir am Samstag abends nach der letzten Theatervorstellung in der unabsehbaren Reihe der Teilnehmer an dem Fackelzuge zu Ehren Weimars unseren Kranz, geschmückt mit schwarz-gelben Schleifen, zum Goethe-Schiller-Denkmal trugen und als Direktor Gaster, der Führer von 50 Schülern und Schülerinnen aus Antwerpen, von den Stufen des herrlichen Ritschel'schen Denkmals aus in begeisterten Worten unseren Gastgebern im Namen der Ausländer dankte.

Wir Deutschen in Österreich sollten besonders die Gelegenheit ergreifen, unsere geistige Zusammengehörigkeit mit dem mächtigen, uns in bewährter Treue verbündeten deutschen Volke uns lebhaft zum Bewußtsein zu bringen, wir sollten unsere Jugend in möglichst großer Zahl hinführen zu den geheiligten Stätten Weimars, damit sie sich Kraft und Begeisterung hole nicht nur im Ringen um die idealen Güter des Lebens, sondern auch im edlen Streben, das von den Vätern Ererbte zu erwerben, um es zu besitzen — das erhöht den Wert der Nationalfestspiele für uns Deutsche in Österreich noch um ein bedeutendes. Unsere Unterrichtsverwaltung wird gewiß nicht säumen, da fördernd und ermunternd einzugreifen, gleich zahlreichen Unterrichtsbehörden Deutschlands. Ein darauf verwendetes Kapital ist gut angelegt, denn unsere Jugend trägt von dieser klassischen Stätte nicht nur bleibende Eindrücke mit ins Alltagsleben, sondern gar mancher wird auch hier Festigkeit und Zielbewußtsein und den festen Vorsatz zu ernster Arbeit, verklärt durch ideales Streben, gewinnen — gewiß der größte Schatz für unser Volk und das Vaterland.

Heinrich Weber.